



Wenn sie sich mit Worten nicht verstehen, helfen Hände und Füße: Genea Pittmann und die Kinder der Tagesstätte.

Bild: Alfred Drossel

Englischer Vormittag zeigt Wirkung

Kinder der Tagesstätte in der Brünner Straße lernen spielerisch eine neue Sprache

Wenn Genea Pittman ins Friedrich-Fröbel-Haus in der Brünner Straße kommt, heftet sich sofort eine quirlige Kinderschar an ihre Fersen. Einmal in der Woche ist die amerikanische Studentin in der evangelischen Kindertagesstätte zu Gast, um mit den Kindern einen „Vormittag auf Englisch“ zu verbringen.

VON THOMAS FAULHABER

In den ganz normalen Tagesablauf der Tagesstätte ist die 27-Jährige aus North Carolina eingebunden. Sie hilft beim Anziehen, spielt mit und ist beim Mittagessen dabei. Die deutschen Lieder übersetzt sie und zeigt mit einer Art Gebärdensprache die Bedeutung der englischen Wörter. Die Finger sind die Dolmetscher und zeigen die Begriffe, stellen sie dar.

Es ist kein Unterricht, das ist „learning by doing“. Denn als Kunstlehrerin Pittman kam, hat sie selbst kein Wort Deutsch gesprochen. „Hier im Kindergarten habe ich mehr gelernt, als im Seminar“, lacht sie. An der Pädagogischen Hochschule (PH) macht sie gerade ein Auslandsjahr auf dem Weg zu ihrem „Master of Arts“.

Dort hat die Idee, englische Muttersprachler bereits in Kindergärten unterzubringen auch ihre Wiege. Der Fachbereich Englisch entwickelte dieses Projekt in Zusammenarbeit mit vier evangelischen Kindergärten. Ohne jeden Druck soll spielerisch ein Gefühl für die andere Sprache entwickelt werden.

„Studenten und Kinder begegnen sich auf Augenhöhe – nicht als Lehrer und Schüler, sondern

als von- und miteinander Lernende“, erklärt Professor Dr. Jörg Kessler von der PH. Mit natürlicher Neugierde würden die Kinder auf die fremde Sprache reagieren und sie ganz nebenbei lernen.

Aber Sprache alleine ist nicht alles, auch die andere Kultur soll nähergebracht werden. So hat Pittman gemeinsam mit den Kindern „Thanksgiving“ gefeiert. Allerdings gab's Hähnchen statt Pute, dafür aber drei original amerikanische Kuchen. Zusammen haben sie Puppen von Siedlern und Indianern gebastelt. Denn die haben die Tradition des Festes mit einem gemeinsamen Essen begründet. Der Freundschaftsvertrag wurde erneuert.

Etwa 30 Prozent der Kinder im Fröbelhaus stammen aus Elternhäusern mit Migrationshinter-

grund. Auch sie machen begeistert mit. „Für sie ist es ein tolle Erfahrung, dass sie nicht allein Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben“, beobachtet Kita-Leiterin Carmen Bräunig. Und Pittman zeigt Wirkung: Manche trällern ein englisches Liedchen vor sich hin, in die Unterhaltung mit anderen rutscht ein englischer Brocken.

Zu Weihnachten wurde „Jingle Bells“ einstudiert. Und im Frühjahr will Pittman vielleicht ein amerikanisches Frühstück mit den Kindern machen. „Es ist so anders als hier.“ Eier, Schinken und Speck, Pfannkuchen und Sirup. „Die Kinder sind so lebhaft und aufmerksam“, fällt Pittman auf. Ganz besonders sei, dass sie so Mitgefühl für die anderen aufbringen, jeden teilhaben lassen. „Das finde ich beeindruckend.“